

Vorwort

Vor fast vierzig Jahren hielt ich einmal an der Universität Marburg einen Vortrag über Paradiese in der chinesischen Kunst. Am folgenden Tag ging ich in die Religionskundliche Sammlung, um mir dort die Ausstellung *Religiöse Malerei aus Taiwan* anzuschauen. Derartige Bilder hatte man in Deutschland bisher kaum gekannt. Ich war fasziniert, aber das Werk, welches mir den nachhaltigsten Eindruck machte, waren die Hängerollen mit den „24 Pietätsgeschichten.“ Ich bedauerte, dass die Bilder nach dem Ende der Ausstellung nicht mehr zu sehen wären, und wünschte mir schon damals, dass sie einmal komplett veröffentlicht würden, inklusive der dazu geschriebenen Texte. Dieser Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen.

Der unbekannte Künstler, der in der Mitte des 20. Jahrhunderts in Taiwan die Bilder gemalt und wohl auch die Texte geschrieben hat, arbeitete wie selbstverständlich in der fast zwei Jahrtausende zurückreichenden Tradition volkstümlicher Illustrationen in China. Jedes Bild ist mit einem Blick zu erfassen, es gibt nur wenige Figuren, neben dem Protagonisten der Geschichte nur noch ein, zwei weitere, und auch das nicht immer. Alle Figuren sind in ähnlichem Maßstab dargestellt und in Szene gesetzt. Architektonische und Landschaftselemente komplettieren versatzstückartig die Komposition. Auch in seinen Farben beschränkt sich der Maler: im Wesentlichen auf blau, grün, braun und rot. Nur an manchen Haltungen der Finger und Blicken der Augen lässt sich erkennen, dass es sich um Bilder des 20. Jahrhunderts handelt.

Die Texte der Geschichten sind mit der typisch chinesischen Direktheit und Prägnanz formuliert. Sie sind alle etwa gleich lang, sodass sie die gleichformatigen Schriftfelder unter den Illustrationen jeweils ganz ausfüllen.

Alle Kinder in China kennen diese Geschichten, so wie sie bei uns Grimms Märchen kennen. Aber während Märchen in einer undefinierten Zeit spielen – „es war einmal“ –, sind es hier 24 Gestalten, die bestimmten Dynastien zugeordnet werden und die in jedem Text auch gleich zu Anfang genannt sind. So vermitteln diese Episoden den Kindern auch einen ersten Eindruck von der überwältigenden Dauer und Kohärenz der chinesischen Geschichte. Und während es die Botschaft unserer Märchen ist, dass am Ende alles gut ausgeht – „[...] und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute“ –, so lautet die Botschaft der chinesischen Geschichten, dass die Loyalität gegenüber der eigenen Familie jedwede andere Loyalität in den Schatten stellen muss.